

# EINÜBUNG UND WEISUNG

## Der gekreuzigte Jesus als auferstandener Christus

Szenen aus Calvaires der Bretagne

für Sr. Elija OCD  
in Dankbarkeit

Die Bretagne ist ein Land des Meeres, des Regens und des Windes, eine Welt des Schweigens und der Chouans, der Menhire und Dolmen. Friedhöfe und Calvaires erinnern an die Lebendigkeit der Toten. Chrysantemen und Hortensien sieht man allenthalben. Das gesellschaftliche Ambiente, in dem die Calvaires, die Kalvarienberge also, entstanden sind, besitzt weniger städtischen als vielmehr bäuerlich-ländlichen Charakter. Allerdings sind die meisten Calvaires, wie auch die Kapellen und Kirchen, durchaus Werke professioneller Baumeister und Bildhauer.

### *Der Apostel Paulus unter dem Kreuz*

Mit metahistorischer Präzision stellt die bretonische Frömmigkeit den Apostel Paulus unter das Kreuz. (Abb. 1) Wer, wenn nicht er, hat in seiner Bekehrungsgeschichte Jesus als den Gekreuzigten erfaßt. Der bretonische Glaubenssinn besitzt ein Gespür dafür, daß es in den Zeugnissen des Neuen Testaments primär um das Verständnis der Botschaft vom Gekreuzigten und Auferstandenen geht. Kunst und Kultur dienten in der Bretagne dazu, dieses Evangelium tiefer zu verstehen. Gerade so gewannen sie ihren Eigenwert und ihre eigene Gestalt.

Paulus steht unter dem Kreuz auf der Calvaire von Plougouven oder auch von Cléden-Poher mit ähnlicher spiritueller Kühnheit, wie er sich als Apostel auf der Pfingstikone in der orthodoxen Frömmigkeit findet. Dem gläubigen Betrachter soll so geholfen werden, sich neuen Perspektiven des Offenbarungsgeschehens zu öffnen. Wenn Frömmigkeit glückt, dann gelingt es ihr, tiefe theologische Inhalte auf eine geistliche Art so zum Ausdruck zu bringen, daß neue künstlerische Formen und Sujets entstehen. Erst ein angemessenes hermeneutisches Verständnis eröffnet dann den Zugang zum Sinn des Dargestellten.

Wie steht der Apostel Paulus zum Gekreuzigten? Was bedeutet er ihm? Wodurch bezeugt er ihn? Sein Leben gibt Antwort, seine Briefe zeigen, wie er zum Gekreuzigten steht, welche Heilsbedeutung Jesu für ihn besitzt. Doch hören wir den Apostel selbst. In seinem Brief an die Galater schreibt er: „Weil wir aber erkannt haben, daß der Mensch nicht durch Werke des Gesetzes gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus, sind auch wir dazu gekommen, an Christus Jesus zu glauben, damit wir gerecht werden durch den Glauben an Chri-



*Abb. 1 Calvaire von Cléden-Poher (Foto: Paul Imhof)*



*Abb. 2 Calvaire von Plougonven (Foto: Joël Bigot, Eugène Royer)*



*Abb. 3 Calvaire von Guimiliau (Foto: Paul Imhof)*





*Abb. 4 Calvaire von Braspars (Foto: Hervé Champollion)*

stus, und nicht durch Werke des Gesetzes; denn durch Werke des Gesetzes wird niemand gerecht“ (Gal 2, 16). „Ich aber bin durch das Gesetz dem Gesetz gestorben, damit ich für Gott lebe. Ich bin mit Christus gekreuzigt worden; nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir. Soweit ich aber jetzt noch in dieser Welt lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat. Ich mißachte die Gnade Gottes in keiner Weise; denn käme die Gerechtigkeit durch das Gesetz, so wäre Christus vergeblich gestorben“ (Gal 2, 19–21). Der Glaube an Jesus Christus ist für ihn heilsnotwendig geworden.

Der Apostel Paulus kannte Jesus nicht mehr „dem Fleische nach“. Zum Glauben kam er durch die Offenbarung des erhöhten Herrn (vgl. Gal 1, 12), der sich ihm zugleich als der vorösterliche Jesus zu erkennen gab. Durch ihn weiß Paulus sich erlöst. Neutestamentlich gesehen kann der Akzent der theologischen Reflexion über das Erlösungsgeschehen mehr auf die Menschheit Christi gelegt werden, z. B. im Markusevangelium oder nach Römer 5, 18f., oder mehr auf die Gottheit Jesu Christi, wie es z. B. im Johannesevangelium oder nach 2 Kor 5, 19 der Fall ist. Wie dem auch sei, Paulus kann den Galatern schreiben: „Christus hat uns vom Fluch des Gesetzes freigekauft, indem er für uns zum Fluch geworden ist; denn es steht in der Schrift: Verflucht ist jeder, der am Pfahl hängt“ (Gal 3, 13).

Nach dem Buch Deuteronomium und seiner Auslegung wurde der Leichnam dessen, der gesteinigt wurde, an das Holz es Schandpfahles gehängt. Er blieb dort nur bis Sonnenuntergang, damit nicht weiterer Schaden über das Land käme. Durch Jesus wurde das Gesetz im negativen Sinn des Wortes durchbrochen. Denn er hing am Holz und war doch kein Verfluchter, sondern ein Gesegneter Gottes. Das Gesetz wurde so relativiert und aufgehoben. Durch diese Ausnahme verlor er als Ganzes die Starre seiner schlechthinnigen Gültigkeit.

Paulus stellt seinen Gemeinden Jesus Christus als Gekreuzigten vor Augen (vgl. Gal 1, 3). Er hält am Ärgernis des Kreuzes fest (vgl. Gal 5, 11). „Ich aber will mich allein des Kreuzes Jesu Christi, unseres Herrn, rühmen, durch das mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt“ (Gal 6, 14). Den für Paulus ist der Auferstandene nur als der Gekreuzigte der wahre und ganze Christus, in dem wir die Erlösung finden.

### *Gamaliel, der Lehrer des Paulus*

Die Frömmigkeit läßt Gamaliel, den Lehrer des Apostels Paulus (vgl. Apg 22, 3), bei der Grablegung Jesu anwesend sein. (Abb. 2) Die Apostelgeschichte hat Gamaliel ein Denkmal gesetzt. Denn er war für Petrus und die Apostel vor dem Hohen Rat eingetreten, der sich mehr oder minder entschlossen hatte, sie zu töten. Hatten doch Petrus und die Apostel Jesus öffentlich als den Messias bezeugt: „Der Gott unserer Väter hat Jesus auferweckt, den ihr ans Holz gehängt und ermordet habt. Ihn hat Gott als Herrscher und Retter an seine rechte Seite erhoben, um Israel die Umkehr und Vergebung der Sünden zu schenken. Zeugen dieser Ereignisse sind wir und der Heilige Geist, den Gott allen verliehen hat, die ihm gehorchen“ (Apg 5, 30–32).

Gamaliel nun, ein beim ganzen Volk angesehener Gesetzeslehrer, der zur Partei der Pharisäer gehörte (vgl. Apg 5,24), hielt vor dem Hohen Rat – nachdem man Petrus und die Apostel hinausgeführt hatte – folgende Rede: „Israeliten, überlegt euch gut, was ihr mit diesen Leuten tun wollt. Vor einiger Zeit trat nämlich Theudas auf und behauptete, er sei etwas Besonderes. Ihm schlossen sich etwa vierhundert Männer an. Aber er wurde getötet, und sein ganzer Anhang wurde zerstreut und aufgerieben. Nach ihm trat in den Tagen der Volkszählung Judas, der Galiläer auf, er brachte viel Volk hinter sich und verleitete es zum Aufbruch. Auch er kam um, und alle seine Anhänger wurden zerstreut. Darum rate ich euch jetzt: Laßt von diesen Männern ab und gebt sie frei; denn wenn dieses Vorhaben oder dieses Werk von Menschen stammt, wird es zerstört werden; stammt es aber von Gott, so könnt ihr sie nicht vernichten, sonst werdet ihr noch als Kämpfer gegen Gott dastehen“ (Apg 5,35b–39a). Man stimmte ihm zu.

Auf nicht wenigen Calvaires sieht man die Figur des Gamaliel. Auffällig ist, daß er im Unterschied zu anderen Gestalten der Grablegungsszene, z. B. auf dem Calvaire Pleyben und Plougouven, wegschauend und ohne Tränen dargestellt wird. Er bleibt in einem gewissen Sinn distanziert, aber ist dennoch offen für die Wahrheit Jesu. Die Anwesenheit des Pharisäers Gamaliel bei der Grablegungsszene ist ein Zeichen für eine ehrliche und tolerante Art.

Existiert Gamaliel als psychische Gestalt in nicht mancher Einzelseele? Verdeutlicht er nicht eine typische Reaktion des Umgangs mit dem Evangelium? Nach der Legende reicht ihm Nikodemus die Dornenkrone Jesu, wohl in der Hoffnung, er möge so zu einer emotionalen Betroffenheit gelangen, die ihm zum eigentlichen Jünger Jesu machen würde.

### *Nikodemus, Gamaliel und Joseph von Arimathäa*

Gamaliel und Nikodemus stammten beide aus der Welt der Pharisäer, in der auch Paulus ursprünglich beheimatet war. Schon vorösterlich blieb die Auseinandersetzung Jesu mit pharisäischen Kreisen nicht folgenlos. Man denke etwa an besagten Nikodemus, von dem im Johannesevangelium des öfteren die Rede ist. Er hatte nach seinem langen Nachtgespräch mit Jesus (vgl. Joh 3, 1–1) die Pharisäer und ihr Verhalten in Frage gestellt (vgl. Joh 7, 50–52). Und schließlich war er beim Begräbnis Jesu dabei (vgl. Joh 19, 39). Wofür steht Nikodemus in uns? Was sind unsere heimlichen Nachtgespräche mit Jesus? Wie bekennen wir uns zu ihm?

In den Streitgesprächen Jesu mit den Pharisäern ging es um zentrale Themen des Verständnisses der Thora und deren Auslegung (vgl. z. B. Mt 12, 1–45; 15, 1–20; 19, 1–12; 22 und 23; Mk 2; Lk 11, 14–54; Joh 9). Letztlich aber war der Messiasanspruch Jesu das entscheidende Thema – und genauer noch: er selbst und seine Beziehung zu Gott. Im nächtlichen Gespräch mit dem Pharisäer Nikodemus bezeugt der johanneische Christus: „Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, daß er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in

die Welt gesandt, damit er die Welt richte, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird. Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er an den Namen des einzigen Sohnes Gottes nicht geglaubt hat“ (Joh 3, 16–18).

Auch nach Jesu Tod geht die Auseinandersetzung mit den Pharisäern weiter, einerseits mit denen, die Jesus als Messias ablehnten, andererseits mit jenen, die sich zu ihm bekannten (vgl. Apg 15, 5). Aufgrund ihrer Interventionen kam es zum Apostelkonzil in Jerusalem (Apg 15, 6–21). Petrus, Jakobus, die übrigen Apostel und Presbyter samt der ganzen Gemeinde übersandten der Gemeinde in Antiochia am Orontes den Konzilsbeschluß, der die Auffassung des Paulus und Barnabas bestätigte, daß die Christen, die aus dem Heidentum kommen, von der Pflicht zur Beschneidung befreit seien.

Pharisäisch ist in unserer Alltagssprache zum Schimpfwort geworden. Und doch muß man genau zusehen, worum es jeweils geht. Was ist das Thema, was ist der tiefere Sinn der Worte, die einem oft allzu bekannt vorkommen? Gibt es doch auch bekehrte Pharisäer, wie Paulus, der das Beste seines Erbes in verwandelter Form zum Aufbau der Kirche Gottes einbrachte. Andererseits muß man sich als mehr oder minder bekehrter Pharisäer, der zu einem anfänglichen Glauben an Jesus Christus gekommen ist, fragen, welche weiteren Bekehrungsschritte noch ausstehen.

Neben Gamaliel und Nikodemus soll noch eine andere Männerfigur der Grablegungsszene Jesu auf den Calvaires in Blick kommen: Josef von Arimathäa. (Abb. 3) Bei allen vier Evangelisten wird er erwähnt (Mt 27, 57–60; Mk 15, 43–47; Lk 23, 50–55; Joh 19, 38). Er wird gut und gerecht genannt, wartete auf das Reich Gottes und war – wohl im geheimen – ein Jünger Jesu. Als angesehener und reicher Ratsherr konnte er den römischen Rechtstitel *deputatio corporis* (= Eingabe um Erhalt eines Körpers) geltend machen. Daraufhin erhielt er von Pilatus den Leichnam Jesu. Ein letzter Dienst der Treue und Zuneigung wurde so möglich. Gewendet ins Persönliche könnten wir uns fragen, wie es um unsere Fähigkeit zu trauern, um unsere Beziehung zu Verstorbenen steht.

### *Der Gekreuzigte und der Auferstandene*

In der Mitte der Calvaires steht jeweils ein hoher Kreuzschaft aus Granit, der meistens von zwei Schächerkreuzen aus demselben Material flankiert wird. (Abb. 4) Es ist sehr beeindruckend, wenn man zum erstenmal sieht, wie oben am Stamm des Kreuzes die Skulptur des Auferstandenen steht und in gleicher Höhe sich auf der anderen, rückwärtigen Seite die Umrisse des Gekreuzigten abzeichnen. Der Kreuzesstamm ist zugleich der Lebensbaum! Welche Identität, welche Differenz! Wie nahe sind sich die Ohnmacht des Kreuzes und die Macht der Auferstehung! Welche Selbigkeit, welche Einheit der Person besteht zwischen dem gekreuzigten Jesus und dem auferstandenen Christus? Es ist der eine Jesus Christus, dessen Nähe der Apostel Paulus sucht. So schreibt er nach Philippi, an die erste Christengemeinde in Europa: „Christus will ich erkennen und die Macht seiner Auf-



erstehung und die Gemeinschaft mit seinem Leiden; sein Tod soll mich prägen. So hoffe ich, auch zur Auferstehung von den Toten zu gelangen“ (Phil 3, 10–11).

Eine persönliche Besinnungszeit im Blick auf den Gekreuzigten und Auferstandenen klärt und läutert die Beziehung zu ihm. Mit der eigenen Geschichte kann man sich vor ihm mit seiner Geschichte einfinden und sich die Frage stellen: Bin ich bereit, zu „bitten um das, was ich begehre“ (Ignatius von Loyola)? Nehme ich meinen Wunsch, Jesus Christus tiefer zu verstehen, wirklich ernst? Wenn ja, dann richte sich meine Vernunft, mein vernehmendes Vermögen auf ihn hin aus. Womit kann ich beginnen? Zunächst lasse ich Erinnerungen aufsteigen, in denen ich mit meinen Macht- und Ohnmachtserfahrungen vorkomme. Wie interpretiere ich sie? Welche Macht, welcher Einfluß, welche Ohnmacht, welche Verkennung sind zu unterscheiden? Was muß ich zumindest vorläufig noch unentschieden auf sich beruhen lassen? Ich mache mir bewußt: Zu allen Fehlformen gibt es auch positive Phänomene.

Fragen im Vorfeld der eigentlichen Betrachtung können helfen, das konkrete Thema für das persönliche Gespräch mit dem Herrn zu finden. Handelte es sich bei meinen Ohnmachtserfahrungen um ein sinnloses Scheitern, um das traurige Resultat einer falschen Demuthaltung, um die Konsequenz von Überheblichkeit, von unsinnigen Erwartungen und Bedürfnissen? Suchte ich Einfluß und Macht zu gewinnen, wie man sie sich durch egozentrische Selbstdarstellung, durch unlautere Mittel, durch protziges Gehabe und großsprecherisches Getue verschaffen kann? Stellte ich mich gerne ins eigene Licht oder schenkte ich Raum, so daß das Licht einen anderen leuchten konnte? War meine Ohnmacht eine Weise von Teilhabe am Liebesleiden Jesu, meine Mächtigkeit eine Wirkung seines Trostes, seines Friedens, seiner Kraft? Nährte sich meine Ichstärke von selbstproduzierten Zukunftsvisionen, die ich propagierte? Spiegelte sich in meiner Ausstrahlung etwas vom Glanz verheißener Herrlichkeit oder war sie nur Produkt eigener Anstrengung und Bemühung? Gründet die Würde meines Lebens in der Hoheit des Auferstandenen, dessen Zukunft ich rühme? Wie gewinne ich Anteil an der Ohnmacht des Gekreuzigten und an der Kraft seiner Auferstehung? Der Hymnus des Philipperbriefes weist mich ein: „Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht: Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt: ‚Jesus Christus ist der Herr‘ – zur Ehre Gottes, des Vaters“ (Phil 2, 5–11).

Vor dem, der die Einheit von Macht und Ohnmacht in befreiender und erlösender Weise gelebt hat, bin ich da mit meiner guten und schlechten Ohnmachtsgeschichte, meiner guten und schlechten Machtgeschichte. Ich bin da mit meinen Gefühlen und Gedanken, mit Herz und Verstand, mit meinem ganzen Leib, meiner Seele und all meinen Kräften: Von Du zu Du, von Er zu Ich. So erwäge ich:

seine Wunden – sein Licht; sein Schrei – sein Wort; seine Entstaltung – seine Gestalt; seine Verschattung – seine Herrlichkeit; sein Tod – seine Auferstehung. Wer ist er für mich, wer bin ich vor ihm?

In Begegnung ereignet sich Verwandlung. So bleibe ich da mit meinem inneren Fühlen, meinem inneren Schweigen, meinen inneren Worten – einfach da sein vor dem anderen in seinem Verborgensein, aus dem er sich einst offenbarte und wieder offenbaren wird. Ich achte seine Ferne und Nähe. In der Beziehung, im vertrauenden Glauben an ihm kommt mir Heil zu, erfahre ich Frieden und Versöhnung. So bitte ich:

*Meine ganze Ohnmacht, was mich beugt und lähmt,  
bringe ich vor dich, Wandle sie in Stärke.*

*Herr erbarme dich.*

Ich bleibe vor dem, dessen Ohnmacht am Kreuz und dessen Macht der Auferstehung jeweils Erscheinungsweisen göttlicher Liebe sind. Gott, die ewige Liebe, ging ja in der Gestalt Jesu bis zum Äußersten, in den Tod am Kreuz für die vielen. Gottes Liebe ist zugleich unendlich schöpferisch wirksam. Jesus gelangte zur Auferstehung, gleichsam als erster von vielen. Um es mit dem Apostel Paulus zu sagen: „Nun aber ist Christus von den Toten auferweckt worden als der Erste der Entschlafenen. Da nämlich durch einen Menschen der Tod gekommen ist, kommt durch einen Menschen auch die Auferstehung der Toten. Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden. Es gibt aber eine bestimmte Reihenfolge: Erster ist Christus, dann folgen, wenn Christus kommt, alle, die zu ihm gehören“ (1 Kor 15, 20–23). Auf die Kraft seiner Auferstehung dürfen wir vertrauen, die Nähe des Auferstandenen bezeugen.

Gegen Ende der inneren Zwiesprache mit Jesus Christus ist es wohl stimmig, für das Geschenk der Beziehung und für empfangene Einsichten zu danken. Immer wieder dürfen wir den Weg mit dem menschgewordenen Jesus zum erhöhten Christus gehen. Der Auferstandene in seiner Freiheit von Raum und Zeit ist überall gegenwärtig, nicht mehr eingebunden in nur historische Ortschaft. In ihm ist der Zugang zum neuen Äon eröffnet, der hereinragt in den alten Äon, der dem Tod und der Sünde verfallen ist. „Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden“ (2 Kor 5, 17). An der Grenze vom alten zum neuen Äon leben wir. Hier finden wir Jesus Christus als gekreuzigte Nähe Gottes in den vielen Schwestern und Brüdern, in Wort und Sakrament, im unaustrinkbaren Licht der Hoffnung auf eine Zukunft in Gottes ewiger Herrlichkeit.

Wer möchte, kann noch einmal die vergangene Zeit der Betrachtung innerlich durchgehen und so in Dankbarkeit und Bescheidenheit im Gespräch bleiben, bis sich der Übergang in die Alltäglichkeit des Daseins anbietet. Und dann kann getan werden, was ansteht. Denn es wurde ja nicht eine Innerlichkeit gepflegt, die im Grunde nichts anderes wie ein spiritueller Narzißmus ist, sondern die existentielle Beziehung zu Jesus Christus wurde aktualisiert, der in die Welt sendet, sei sie innerhalb oder außerhalb des Klosters.

*Paul Imhof, München*